

Dagmar Bechhaus – Ausstellung im Atelier am Eck Düsseldorf

Als ich Anfang 2021 für einen Atelierbesuch und Filmaufnahmen bei Dagmar Bechhaus war, begann sie bei laufender Tonaufzeichnung mit dem pointierten Satz „Ich bin eine Geschichtenerzählerin“.

Alle ihre Arbeiten, so unterschiedlich sie thematisch und in der Farbgebung auch sein mögen, verbinden sich untereinander durch Geschichten. Diese Geschichten entstehen durch poetische Bezüge, immer wieder auch mit geschriebenen Worten, sowie durch die Wahl des Materials, das nicht nur verschiedene Malgründe und Farbsubstanzen, sondern auch ganz unterschiedliche Gegenstände umfasst.

Die Erkenntnis, dass die poetische Geschichte, die sich daraus ergibt, das Verbindende ist, wurde Dagmar Bechhaus erst im Laufe der Zeit bewusst. Und da beglückte sie der Gedanke, dass es ja schon ihr ganzes Leben hindurch so gewesen sei. Sie hat nämlich schon sehr früh kleine Objekt-Installationen in Innenräumen gemacht und daraus schließlich während ihrer Zeit in Großbritannien eine bewusste Arbeitsform mit gefundenen Objekten entwickelt. In Wales hat sie gerne cliff walks unternommen und die spannenden Sachen, die ihr das Meer vor die Füße gespült hat, für Installationen verwendet, so etwa ein dickes, an den Enden aufgespleißtes Seil, das sie immer wieder in unterschiedlichem Kontext irgendwo hingehängt hat, so dass es Teil ganz unterschiedlicher Geschichten werden konnte.

Dagmar Bechhaus, 1954 in Witten geboren, studierte von 1975 bis 1983 an der Universität Essen Kunst, Kunstgeschichte und Geschichte, absolvierte danach in San Francisco/USA ein 3-monatiges Kunststudium und zog anschließend nach München. Dort rückte ihre Maltätigkeit zeitweise in den Hintergrund, bis sie 1987 wieder durchstartete und auf der Suche nach dem eigenen malerischen Ausdruck möglichst frei mit verschiedenen Materialien und Techniken arbeitete. Im Sommer 1991 gab ein dreimonatiger Atelierraustausch mit einer Künstlerin aus Cardiff den Anstoß, sich an der dortigen University of Wales zu bewerben, wo sie dann von 1992-1994 studierte und erfolgreich ihren Abschluss Degree of Masters of Arts in Fine Art ablegte, der ein zuvor abgeschlossenes Kunststudium voraussetzte.

Hier in der Ausstellung zeigen wir aus der ganz frühen Zeit unmittelbar vor ihrem Studienbeginn in Deutschland ein **Baumbild** – ihr lebenslanges Herzensthema. Und aus einer Mappe, mit der sie sich von München aus in Cardiff beworben hat, sind zwei Bilder zu sehen, die Dagmar Bechhaus' damalige Situation und ihren Antrieb als Künstlerin spiegeln. Den Spagat zwischen einer existenzsichernden Berufstätigkeit einerseits und dem ersehnten Leben als Künstlerin andererseits formuliert sie in ihrem Bewerbungsschreiben für Cardiff: „I was very much involved with my existential fears and the question whether I'm doing the right thing“. Diese Frage stellt auch das Bild **„what am I doing here“ aus dem Jahr 1990**. Und direkt im nächsten Satz beschreibt sie ihr großes Interesse für die Situation der Frau in der Gesellschaft, für deren persönliche Ängste und Schmerzen, und der Notwendigkeit, innere Blockaden zu überwinden. Dies kommt in **„Angriff auf rote Frau“ von 1990** zum Ausdruck.

Großbritannien brachte Dagmar Bechhaus die Befreiung von alten Vorstellungswelten. Wales war für sie eine in jeder Hinsicht andere Welt. Sie fühlte sich dort losgelöst von „Wissen“, also von festgefügtten Vorgaben. In Wales entdeckte sie die Farben, die sie aber in ihrer ganzen Buntheit erst nach ihrer Rückkehr nach Deutschland in Malerei umsetzte. Nach Wales hingegen brachte sie die deutschen Farben mit und gestaltete dort Arbeiten mit Schwarz-Rot-Gold. Auch ihre Liebe zum Kitsch – seit ihrer Kindheit fand sie alles Glänzende und Glitzernde großartig - wurde in Großbritannien wiederbelebt. Und last but not least waren das britische Understatement und der britische Humor sehr wichtig für sie.

Ihr Bewerbungsschreiben für Cardiff beschloss sie mit der Idee, dass der Titel ihres Lieblingswerks von Joseph Beuys im Münchner Lenbachhaus ein gutes Thema für sie sein könnte: „Zeige deine Wunde“ (1976).

Und so entstanden in Wales unter dem Titel: **„alte und neue Wunden – alte und neue Wunder“** mehrere Serien, so die Mauern, die Kronen, die Frauen und die Durchbrüche.

Die Ausstellung zeigt ein Werk aus der **„Mauer“-Serie von 1993**, in der sie aus zeitlicher und räumlicher Distanz den Mauerfall in Berlin verarbeitet, sich emotional damit befasste, inwiefern geschichtliche Ereignisse überhaupt vorhersehbar waren, sowie damit, dass zwar die äußere Mauer gefallen war, die innere aber noch bestand.

Die **„Kronen“-Serie**, aus der hier drei Arbeiten zu sehen sind, war 1994 ihre Abschlussarbeit in Cardiff und thematisiert die Kraft der Gefühle, das Verhältnis von Gefühlen und Macht.

Bei allen diesen Arbeiten haben die Materialien symbolhaften Charakter, erzeugen den Eindruck von Haut auf dem festen Papier, und sie sollen ohne Rahmen an die Wand genagelt werden, um zu atmen, wobei sie sich gleichzeitig in eine Verletzbarkeit und Angreifbarkeit begeben.

Ihren in Großbritannien wiederbelebten Humor lässt sie 1994 in der Serie **„Schweinebilder“** freien Lauf. Es geht um die kleinen und großen Lebensängste der Schweine, die mit naiver Neugier auf die Welt kommen, deren Schicksal aber längst entschieden ist. Die Künstlerin sagte: „Meine Schweine haben Persönlichkeit, jedes ist anders.“

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland setzt sie sich mit ihren Gefühlen auseinander, die dem Kontrast von der walisischen Warmherzigkeit zur überwiegend materialistisch empfundenen Haltung in ihrem Heimatland ausgesetzt waren. In einer Objekt-Installation mit Steinen vom walisischen Strand und einem kleinen goldenen Löffel thematisiert sie das Sprichwort, dass man in Deutschland mit einem goldenen Löffel in der Hand verhungern könne. Das Werk trägt den Titel **„Herz Stein – Stein Herz, just help yourself and dig it out“**. Dagmar Bechhaus schrieb dazu: „Die Steine sind Herzsteine und Steinerzen zur gleichen Zeit. Sie klagen nicht an, sondern regen an, den inneren Blickwinkel aufzuspüren und anzuschauen. Unsere Einstellung bestimmt, was es ist.“

Ihre Zeit in Wales hat sie künstlerisch sehr geprägt, und aus der tiefen Verbundenheit mit dem Land heraus wählte sie sich später ihren Künstlernamen JUNE PEACH.

In Deutschland wurde sie ab 1994 in Düsseldorf sesshaft, arbeitete fortan als freischaffende Künstlerin und fand im Laufe der Zeit Anschluss an Künstlervereine, so ab 2013 als Mitglied des Vereins Düsseldorfer Künstlerinnen, der auch zum Gelingen der aktuellen Ausstellung beigetragen hat.

Als große Geschichtenerzählerin erweist sich Dagmar Bechhaus in den seit 1995 entstehenden zahlreiche Serien in Mischtechnik auf Papier, von denen hier mehrere gezeigt werden. Zu den Pinselzeichnungen gesellt sie gerne Wörter, die Einzelblätter kommen dadurch miteinander ins Gespräch, mit Vorliebe auf sehr humorvolle Weise, wie etwa bei den **„erleuchteten Früchtchen“**, aber auch mit sexuellen Anspielungen, wie etwa bei **„liebe Birne – böse Birne“**. Auch die Titel sind voller Wortspiele, etwa **„feige Feige – selber feige“** oder zitieren bekannte Sinnsprüche, wie den alten Brauch, dass die Braut zur Hochzeit etwas Altes, Neues, Geliehenes, Blaues und einen Glückspfennig im Schuh tragen soll, was auf den alten englischen Reim zurückgeht, mit dem Dagmar Bechhaus eine Serie betitelt: **„Something old, something new, something borrowed, something blue, a sixpence in your shoe“**.

Wie ein roter Faden zieht sich eine poetische Symbolik durch ihre Arbeiten. Dagmar Bechhaus fügt zusammen, was nicht zusammengehört, aber für ihr Empfinden nach Vereinigung strebt. Bekannte Symbole, wie die Rose, der Granatapfel, die Schlange oder der Heiligenschein wecken in ihr eine tiefe Sehnsucht nach dem verloren gegangenen Geheimnis. In der Kombination mit Gegenständen des Alltags inszeniert sie neue Bedeutungsrahmen. Sie begreift die symbolische Sprache als die Sprache für das, was über den menschlichen Verstand hinaus geht. Und sie eröffnet auch dem Betrachter das weite Feld der Assoziationen und Emotionen.

Ihre erste große Raum-Installation zeigt sie 1997 in der Reisholzer Werfthalle. Unter dem Titel **„dirty washing or dream impact“** hängen sechzehn, teils 100 Jahre alte Bettlaken von der Decke der hohen Halle, mit schwarzer Tusche kraftvoll bemalt und bespritzt. Es geht ihr um die Darstellung von Naturkatastrophen und von Wildheit, die stets in uns vorhanden ist und, sofern sie nicht ausgelebt wird, in Träumen ausbricht. Sie dichtet dazu den Zehnzeiler „Traumerlebnis“. Wort und Bild gehören zusammen, wie auch später noch oft in ihrem Werk.

In einer weiteren Raum-Installation aus dem Jahr 2000 präsentiert sie acht **Tortenbilder**, ein riesengroßes Torten-Objekt und viele kleine selbst genähte Tortenstücke aus Stoff. Inspiriert wurde sie von einer Textpassage aus dem Buch „Traumfänger“ (Marlo Morgan), in dem australische Aborigines den Zuckerguss auf Torten als Symbol dafür sehen, wieviel Zeit die Menschen damit verbringen, künstlichen, oberflächlichen, rein dekorativen und versüßten Dingen nachzurrennen, aber keine Minute übrig haben, um sich selbst und ihr ewiges Wesen zu erkennen.

Ab 2000 wendet sich Dagmar Bechhaus der realistischen Ölmalerei zu. 2001 bzw. 2002 entstehen die beiden je 9-teiligen Serien **„strictly ballroom“** mit Szenen aus dem Tanzsaal und **„Add a bit of royalty to my life“** mit Darstellungen der englischen Königsfamilie. Die Künstlerin interessierte sich hierbei für die Menschen hinter der öffentlichen Fassade und jenseits der Gnadenlosigkeit der yellow press.

Sie malt mit kräftigen Buntfarben und wählt Bildausschnitte, die die Menschen in Nahaufnahme nur teilweise sichtbar werden lassen. Diese cut-outs lassen ihr mehr Raum für die Geschichten, die sie geschult durch britisches Understatement und Humor gerne mit einem Augenzwinkern erzählt: Geschichten menschlicher Annäherung im Tanzhaus und von königlichen Familienbanden, wobei ihre Darstellung der royals für Verwirrung auf beiden Seiten des Kanals geführt hat.

Seit den späten 90er Jahren hat sie immer wieder **auf Stoff gemalt**, sowohl mit Öl als auch mit Tusche. Einen besonderen Reiz übten bedruckte Stoffe auf sie aus, die schon ein Muster oder ein figürliches Dekormotiv aufwiesen. Diese Stoffe waren bereits Kunstwerke, die sie durch ihr Hinzumalen eine neue Geschichte erzählen ließ. Sie liebte besonders Details, bei denen man mehrfach hinschauen muss, um das Stoffmuster von ihrer Malerei zu unterscheiden, und wobei man der Intention der Künstlerin erst ganz allmählich auf die Schliche kommt.

In der Ausstellung zeigen wir **Werke mit fallenden und platzenden Früchten, Vulkanausbrüchen in Teetassen, einen Tsunami, einen japanischen Wasserfall**. Einige dieser Werke gehörten 2015 zur Installation **„living room“** in der Heerdter Bunkerkirche, zusammen mit einem Küchenstuhl aus Paris und einem Mauerstück vom Strand in Wales. Diese Objekte waren für Dagmar Bechhaus Zeitzeugen von gestern, die sich unverhofft zu etwas Neuem treffen, analog zu den Katastrophen-Nachrichten aus aller Welt, die plötzlich im eigenen Wohnzimmer sind.

Ganz nah an ihrem eigenen Leben ist die 2-teilige Arbeit mit Äffchen in Blumen- und Fruchtranken, auf die sie nach ihrer Tumorbehandlung **„wieder da“** geschrieben hat und zu der sie einen sehr persönlichen Text verfasst hat. Hier erzählt sie in aller Offenheit ihre eigene Geschichte.

Als ihre absolute „Herzens-Serie“ bezeichnete Dagmar Bechhaus **„Lost & found“**. Ab etwa 2006 entstehen unter diesem Titel über viele Jahre immer wieder Serien, denen sie Untertitel verleiht: „the fruits of my life“, „house“, „home“, „balloon“, „shark“ und „walking house“. Die zahlreichen kleinformatigen Aquarelle in hellen Buntfarben zeigen Männer- und Frauentiefel, teils mit Sporen und mit Meerestieren bzw. Früchten / Häusern, die ein Ballon waren, ins Wasser gefallen und dann losgeflogen sind / Fische, die zu Flugzeugen werden.... Es sind bezaubernde kleine Arbeiten, die die Künstlerin gerne „lucky charm“ nannte, genauso wie die kleinen Installationen, die fast wie von selbst in ihrer Wohnung entstanden und die ihre „lucky-charm-Stärkungs-Ecken“ waren.

Ein lebenslanges Thema waren für sie **Bäume**. Und nachdem der Sturm Ela 2014 mit zerstörerischer Kraft über Düsseldorf gefegt ist, rückte auch das von Menschenhand verursachte Verschwinden der Bäume in ihren Fokus. Zahlreiche Aquarelle, aber auch Gemälde entstanden, teils von poetischen Texten begleitet, wie etwa **„Ode an die Kastanie“**.

Dagmar Bechhaus, deren Werke poetische Gefühlswelten erahnen lassen, Geschichten erzählen, alles spielerisch mit Leichtigkeit zu verbinden versuchen, ihr und uns die Freiheit geben, in unserem Leben und unserem Selbst immer wieder neue Facetten zu entdecken, hat gerne ganze Wände mit Kunstwerken und Gegenständen gestaltet. Eine solche Wand-Collage haben wir hier in der Ausstellung anhand von Fotomaterial rekonstruiert.

Hier schließt sich der Kreis meiner Einführung in ihr Lebenswerk und ich möchte die Ausstellung mit Worten von Dagmar Bechhaus alias June Peach, die sie handschriftlich auf einem Blatt Papier hinterlassen hat, eröffnen:

„Meine Arbeit ist der Wunsch, in poetischen Bildern einen Moment festzuhalten und (ihm) Ausdruck zu geben. In jedem Moment steckt auch eine Geschichte.

Diese Geschichten habe ich mit Arbeiten aus verschiedenen alten und neuen Serien zu einer großen Collage zusammengefügt. Diese erzählt als Gesamtbild eine Geschichte über das Leben mit seinen vielfältigen Gefühlswelten und ist Anregung, eigene Geschichten zu entdecken: im Puzzle aus alten und neuen Arbeiten, die Momente von ewigen Themen abbilden und so auch rätselhaft bleiben wollen. (...)

Manchmal in zeichenhafter, reduzierter Form, Assoziationen, Gefühlswelten und Lebensmomente abbildend, etwas Zauberhaftes einfangend, Tragik und Leichtigkeit spielerisch verbindend, sich aufeinander beziehend, weil ich sie so zusammengestellt habe, einen Bezugsrahmen von Eindruck und Ausdruck ermögliche durch die Hängung.

Sehnsüchte, Abschiede, vom Wunder zur Wunde.“

Text: Dr. Martina Lückerrath, anlässlich der Ausstellungseröffnung am 31.05.2024 im Atelier am Eck, Düsseldorf